Zahlen, die aus der Reihe tanzen

Autor(en): **Siggentaler, A.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420851

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zahlen, die aus der Reihe tanzen

Von A. H. Siggentaler

Zahlen und Ziffern sind — man sollte es wissen — nicht dasselbe: Die Acht ist zugleich eine Ziffer und eine Zahl, aber die Achtzehn ist eine aus den Ziffern Eins und Acht gebildete Zahl. Jedoch sind es nicht nur die Ziffern und die Zahlen, sondern auch die in Worten gesprochenen und die in Ziffern geschriebenen Zahlen, die auseinanderklaffen: 18 wäre eigentlich *„zehnacht“*, ist aber eben *achtzehn* (in Ziffern übersetzt: 8 10). Die Reihenfolge ist also gegenläufig. Daher kommt es denn bei den zweistelligen Zahlen auch immer wieder vor — im Telefonverkehr zum Beispiel —, daß mündlich weitergegebene Zahlen verkehrt notiert werden: A sagt „dreiundfünfzig“, und B schreibt 35! Man hat deshalb schon vor Jahrzehnten vorgeschlagen, unsern Sprach- oder besser Sprechgebrauch in bezug auf die Zahlen zu ändern und im Deutschen inskünftig *„fünfzigunddrei“* statt *dreiundfünfzig* zu sagen, also die den in Ziffern geschriebenen Zahlen entsprechende Reihenfolge einzuhalten, wie dies in den meisten Sprachen üblich sei (englisch *fifty-three,* französisch *cinquante-trois,* italienisch *cinquantatrè).*

Tanzen allein im Deutschen die Zahlen, wenn sie gesprochen oder in Buchstaben ausgeschrieben werden, aus der richtigen Reihenfolge der Ziffern? Das ist, wie ein Vergleich mit den uns am nächsten stehenden Sprachen zeigt, keineswegs der Fall. Wir stellen fest, daß die Dreizehn, Vierzehn, Fünfzehn und Sechzehn sowohl im Englischen und Niederländischen als auch im Französischen und Italienischen „stellenwidrig“ lauten, wie im Deutschen: 16 = *sechzehn; sixteen, zestien, seize, sedici.* Von der Siebzehn an lauten die Zahlen im Französischen und Italienischen stellenrichtig: *dix-sept, diciasette.* Englisch geht es bis zur Neunzehn „verkehrt“ weiter: *nineteen;* und Deutsch und Niederländisch fahren, geschwisterlich vereint, bis neunundneunzig so fort: *einundzwanzig, eenentwintig,* während das Englische sich von der Zwanzig an auf die andere Seite schlägt: *twenty-one.* Alle fünf Sprachen verfahren also bis zu einem gewissen Grade ziffernwidrig mit den Zahlen. Am weitesten gehen freilich die Schwestern Deutsch und Niederländisch. Die Voranstellung des Besonderen vor dem Allgemeinen auch bei den Zahlen kommt aber in den germanischen Sprachen nicht von ungefähr, sondern entspricht ihren angestammten Wort-

bildungsgesetzen: deutscher *Federhalter* gegenüber französischem *porte-plume*. Sind die Tochtersprachen des Lateins dem Ziffernfolge-Ideal zwar im allgemeinen näher, so springt das Französische seinerseits mit einer großen Abteilung der zweistelligen Zahlen in einer für uns Außenstehende recht befremdlichen Weise um. Wir meinen die Zahlen von siebzig bis neunundneunzig. Siebzig heißt ja im Französischen *soixante-dix*, das ist „sechzigzehn"; achtzig heißt *quatre-vingts*, das ist „vierzwanzige", und neunzig gar *quatre-vingt-dix*, das ist „vier-zwanzig-zehn". Umständlicher ginge es — so scheint es einem alemannischen Kopf — wirklich nicht mehr. Zum Glück gebrauchen unsere welschen Eidgenossen in ihrer Umgangssprache die einfacheren, regelrechteren Formen *septante, huitante* und *nonante*.

Welschschweizer zur Mundartfrage

Es ist durchaus notwendig, daß wir immer wieder über unser Verhältnis zur Schriftsprache und zur Mundart als den beiden Formen unserer deutschen Muttersprache nachdenken. Allzu oft geschieht dies bei uns in der deutschen Schweiz sozusagen im luftleeren Raum, nämlich ohne Rücksicht auf die Auswirkungen unseres Verhaltens für die anderen, vor allem für die Welschschweizer. Lassen wir uns daher für einmal wieder von jenseits der Saane einen Spiegel vorhalten. Die Genfer Tageszeitung „Courrier" brachte am 25. November 1965 folgendes „Billet d'Outre-Sarine" von ihrem Berner Korrespondenten *René Desponts*. Schon der Titel *„Romands, à vos patois"*, d. h. etwa „Zurück zu Euern Mundarten, meine welschen Landsleute!" verrät den Schalk.

«Schwerwiegender Mangel an den Schulen unseres Welschlandes: Der Dialekt nimmt in ihnen keinen Ehrenplatz ein, während er auf der andern Seite der Saane eine geradezu beherrschende Stellung hat. Ich frage mich zuweilen, ob den Deutschschweizern die Sprache Goethes nicht fremder ist als die Racines. Kann ich ein Reiseerlebnis, das ich kürzlich gehabt habe, als Beweis dafür ansehen? In meinem Abteil nahmen zwei Ehepaare Platz, biedere